

schuldigen, die ihm nicht zum kleinsten Teil ihre Erkrankung eingebracht habe.

Als Ingrid nach einiger Zeit ahnungslos zu Freunden und Spiel zurückkehrte, ein wenig zwar verwundert, daß man sich nicht früher nach ihr umgesehen hatte, traf sie dort auf eine sonderbare Stimmung, aus Verlegenheit und Spott gemischt, die ihr nicht verborgen bleiben konnte. Als sie auf dem Nachhauseweg mit Georg sich darüber aussprach, versuchte er ihr klarzumachen, daß diese jungen Leute eigentlich viel zu oberflächlich seien, um ernst genommen zu werden. „Sie haben Sie längere Zeit nicht gesehen, Ingrid, haben einen gewissen Abstand gewonnen und können Sie nun mit größerem Verständnis beurteilen“, meinte er.

Ingrid sah sinnend vor sich hin. „Es ist vielleicht kindisch, aber ich hatte das Empfinden, als ob die Mädchen vor mir zurückgeschreckt wären, ähnlich wie Sie neulich, als wir uns zuerst wiedersahen, Georg. Ich habe doch nicht die Pest gehabt oder die Cholera.“

„Die Mädels sind Gänse“, sagte Georg sehr nachdrücklich. „Und die Buben“ — Ingrid nannte sie so, und es war in anmutigem Sinne gemeint — „sahen aus, als ob sie sich über mich lustig machen wollten.“ — „Es sind eben nur Buben, Ingrid, unreif und blasiert durch Unbeschäftigtsein. Auch mir sind sie längst zuwider mit ihren Manieren verzogener Kinder, die nicht mehr zu ihrem Alter stimmen wollen.“

„Gerade als ob ich einen Makel an mir hätte“, sann Ingrid weiter. In Georg wallte ein ritterliches Empfinden zugleich mit wiedererwachender Liebe für das schöne Geschöpf auf, das nun gesund und lebensvoll an seiner Seite schritt. Er fühlte sich in gewisser Weise mit getroffen und zugleich verantwortlich für ihr Wohlergehen; und in dem Bestreben, sie gänzlich zu beschwichtigen, sprach er ihr, etwas zu vorschnell und eifrig, von seiner Liebe. Da waren alle Zweifel bei ihr beseitigt, schnell und glücklich gab sie die Versicherung, gleiche Liebe

für ihn zu empfinden. Und so begrüßten sie die Eltern als ein junges Brautpaar.

Georg suchte sich in die Tatsache seiner Verlobung einzuleben und hatte sich bald so weit überwunden, um sich wenigstens in Ingrids lebensvoller Gegenwart beglückt zu fühlen. Er beschloß, seine Heirat zu beschleunigen, da er Rückfälle in den Zustand des Grauens fürchtete, denen er zuweilen noch, fern von Ingrid, ausgesetzt war. Sein Vorschlag einer baldigen Heirat löste ihren Jubel aus, denn sie liebte ihn mit der ersten heißen Leidenschaft junger Jahre und unverbrauchter Kraft. So wurde alles zur Heirat vorbereitet, und Ingrid, beseligt durch das beschleunigte Tempo, blühte schöner auf und spottete durch ihre blutvolle Gegenwart des Gewesenen.

In engstem Kreise feierte man die Hochzeit. Freudig beging man das stille Fest und trennte sich leicht, in der Hoffnung baldigen Wiedersehens.

Als Georg mit Ingrid sich im Zug befand, fühlte er sich frei und glücklich. Sie fuhren durch reizlose Gegend in immer lieblicher werdende Landschaft hinein. Sie machten nicht Station in einer der großen Städte, die am Weg lagen. Erst in jener schönen Stadt, der die Herzen vieler gehören, und die das Tor zum Süden ist, begaben sie sich nach dem Hotel, wo bequeme Zimmer sie erwarteten. Im Salon, der, blumengeschmückt, sie heimatlich aufnahm, verzehrten sie, unvermindert fröhlich, ein erlesenes kleines Nachtmahl. Die leicht beschwingte Stimmung hielt an, und fröhlich stellten sie ein Programm von Sehenswürdigkeiten und Theaterabenden auf. Dann aber kam die Stunde der Innigkeit, die sie zueinanderdrängte. Als Ingrid ihn verließ, um sich auszukleiden, und Georg sich plötzlich vereinsamt fühlte, tauchten die Schatten des Überwundenen auf, leise nur, doch sie standen, stummen Dienern gleich, die der Befehle harrten, im Hintergrund seines Bewußtseins, und er begann sich vor der Wiederkehr